

— von wenigen Ausnahmen bei Verarbeitung der Volkszählungsergebnisse und der Kriminalstatistik abgesehen — bisher nicht die Reichs-, sondern die Länderstatistik geleistet. Die Reichsstatistik geht, wie das bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen begreiflich ist, immer mehr in Wirtschaftsstatistik auf, während die Bevölkerungsstatistik und noch mehr die Kulturstatistik dabei stark zurücktritt. Man braucht sich nur einmal einen Jahrgang der beiden vom Statistischen Reichsamtherausgegebenen Zeitschriften „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches“ und „Wirtschaft und Statistik“ anzusehen, um sich davon zu überzeugen. Vom Standpunkte der wissenschaftlichen Statistik sind aber gerade die Bevölkerungsstatistik und die Kulturstatistik die wichtigsten Teilgebiete. Die Statistischen Ämter der größeren Länder, namentlich das Preussische, Bayerische, Sächsische und Badische, haben auf diesen Gebieten außerordentlich wertvolle Leistungen aufzuweisen. Die Aufsaugung oder Beschränkung der statistischen Landesämter wäre darum ein großer Verlust für die statistische Wissenschaft und ein großer Schaden für die Länder, zu deren Geheiß diese Ämter soviel beigetragen haben. Hermann A. Krose S. J.

Schattenbilder aus der Unterwelt

Nicht von Kriminalromanen und Detektivgeschichten soll hier die Rede sein, auch nicht von aufregenden Kinodarstellungen oder Zeitungsberichten über Verbrecherprozesse. Gott weiß, wieviel solche Erzeugnisse einer entarteten Kunst und einer gewissenlosen Presse gerade zur Vermehrung von Gestalten der Unterwelt beigetragen haben. Ihnen fehlt das Wesentliche, um erzieherisch und fördernd wirken zu können: nämlich die Ganzheit der Erlebnisse, ihre Erklärung aus dem Leben selber und der schließliche Ausklang jener leidhaftigen, oft blutgetränkten Probleme des Schicksals und der Schuld. Die im Kino und Roman oft beliebte Lösung durch einen schnellen Freitod, z. B. in dem als Höchstleistung der Kunst einer Elisabeth Bergner vor kurzem gepriesenen Stück „Träumender Mund“, zeigt nur das Unvermögen der Verfasser, bis

zum Tiefsten im Menschenherzen vorzudringen und den Kampf zwischen Schuld und Gnade, zwischen Teufel und Gott in einer unsterblichen Seele zu verstehen.

Da ist nun bei Kösel & Pustet ein eigenartig ergreifendes Buch erschienen, das in dieser Hinsicht ein wahres Kunstwerk ist¹. Eine Meisterin der darstellenden Kunst, E. v. Handel-Mazzetti, hat ihm die letzte sprachliche Vollendung gegeben. Zwar möchte einem beim Anblick der Aufschrift „Zuchthaus“ ein leises Grauen kommen, wie es jedem ergehen wird, der sich vor die Mauern einer solchen Strafanstalt mit ihren vergitterten Fenstern und schmucklosen Toren gestellt sieht. Es gehört zu den symbolischen Fügungen unserer Geschichte, daß dieses österreichische Zuchthaus, von dessen Bewohnern Arthofer schreibt, ein ehemaliges Benediktinerkloster ist, dessen weite Hallen, freundliche Wandelgänge, grünende Gärten und herrliche Barockkirche mit ihren glaubensfrohen Heiligengestalten und ihren himmelansturmenden Linien in grellem Gegensatz stehen zur freudlosen Gedrücktheit und seelischen Leere der meisten Bewohner. Eine klosterfeindliche Zeit, die einst Kirchen schloß und Mönche verjagte, weil sie auf Gott und Religion verzichten zu können glaubte, gab sich zum Wahrzeichen ihres Fortschrittes hier das Zuchthaus der Verbrecher.

Mit Recht! Denn die Religionslosigkeit ist eine Hauptquelle des Unglücks aller, die in solchen Anstalten enden. Davon schweigen Kino und Roman. Aber dieses Buch eines Seelsorgers in einem Zuchthaus mit 500 Bewohnern enthüllt uns Zusammenhänge, die wir zwar irgendwie kennen, aber nie so erschütternd vor Augen sehen. Es spricht z. B. von einem jungen Muttermörder, den der Geistliche fragt: „Sind Sie katholisch?“ — „Nein! Ich bin religionslos.“ — „Sie haben Schulen absolviert?“ — „Ja, ich habe studiert!“ — „Und da haben Sie als intelligenter Mensch eine so furchtbare Tat begangen? Hat Sie die Reue noch nicht erfaßt?“ — „Nein!

¹ Zuchthaus. Aufzeichnungen des Seelsorgers einer Strafanstalt. Von Leopold Arthofer. 80 (191 S.) München 1933, Kösel & Pustet. Kart. M 3.50.

Ich will Sie nicht belügen. Ich kann es nicht bereuen.“ Und der junge Mann erzählt die Geschichte von einem glücklichen Kinde, einem blühenden Knaben, der mit einem Freunde gerne die Kirche besucht und betet, bis eine törichte Mutter, Frau Dr. Erna G..., ihm die Religion verbietet und aus dem Herzen reißt. Sie selber ist eine berühmte Schriftstellerin, die ein Buch über religionslose Erziehung geschrieben hat. Aus Rousseau, Schopenhauer, Nietzsche, Haeckel und K. Marx hatte sie ihre Gedanken geschöpft, und nach diesen wollte sie ihren einzigen Sohn zu einem „freien Menschen“ erziehen. Doch ihr Kurt wurde ein flotter Student, der viel Geld brauchte; und als sie ihm keines mehr gab, wurde er an ihr zum Raubmörder.

Ein anderes Mal wird ein Schriftsetzer eingeliefert, der durch Freidenker seine Religion, mit dieser sein Glück verloren hat, und schließlich zum Verbrecher geworden ist. Eines Tages war er aus einer Versammlung von Freidenkern nach Hause gekommen, wo eine fromme Mutter, eine liebe Frau und vier herzige Kinder trauerten, weil er seit Wochen so ganz anders geworden war. Mit finsterem Blick reißt er das Kruzifix, zu dessen Füßen sich einst eine glückliche Familie betend versammelte, von der Wand und bricht es am Knie in Stücke, während Mutter und Frau ihn weinend beschwören, von dieser Tat abzustehen. Die Mutter sammelt die Stücke in ihrer Schürze und ruft ihm zu: „Eugen, du hast dein und unser Glück zerbrochen!“ Noch viele andere sind unter den finsternen Gestalten des Zuchthauses, die mit der Religion auch ihr Gewissen weggeworfen und dann ihre Hände mit Schuld und Blut befleckt haben! Furchtbar, wie Töne aus der Hölle, klingen die Reden derer, die in der Religionslosigkeit verharren und Gott fluchen. Das sind die bittersten Stunden des Seelsorgers, wenn er unglückliche Sträflinge in verstockter Unbußfertigkeit dahingehen sieht, vielfach auf den Wegen des Judas.

Doch alle Mühe und Sorge lohnt die Rückkehr eines verirrtten Schäfleins zu Gott. Eines der ersten Erlebnisse Art Hofers war die Bekehrung eines Lustmörders, der 1920 ein unschuldiges Mädchen von elf Jahren auf dem Wege zur

Stiftskirche vor Seitenstetten überfallen und, als das Kind sich gegen seine schändlichen Absichten wehrte, im nahen Bache ertränkt hatte. Am nächsten Tage wurde die Leiche gefunden, der Mörder, ein junger Arbeiter, entdeckt und verhaftet. Der Unhold, der keine Spur von Reue zeigte, wurde vom Schwurgericht St. Pölten zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Wäre nicht zwei Jahre vorher die Todesstrafe in Österreich abgeschafft worden, so hätte er am Galgen enden müssen. Der Mörder blieb auch im Zuchthaus jahrelang frech und verstockt. Doch zuletzt fiel er in eine Krankheit, die ihn langsam zermürbte. Ein furchtbarer Entscheidungskampf spielte zwischen Gut und Böse, bis schließlich doch der arme Schächer sprach: „Herr, gedenke meiner!“ und die heiligen Sakramente empfing.

So erlebt der Leser mit dem guten Hirten die Siege der Gnade und wird selber im Glauben froher. Das Zuchthaus gilt ja heute nicht mehr nur als Haus der Strafe, es soll auch ein Haus der Besserung sein, aus dem die Sträflinge als brauchbare Glieder der Menschheit, wenn auch oft erst nach vielen Jahren, ins Leben zurückkehren. Unter allen, die an dieser schweren Aufgabe arbeiten, fällt naturgemäß dem Seelsorger die wichtigste, schwerste, aber auch schönste Rolle zu. Er darf am tiefsten in die Seelen hineinschauen und am entscheidendsten die Umwandlung beeinflussen. Was die Psychoanalyse an richtigen Gedanken enthält, wird daher durch ihn am erfolgreichsten erprobt, und die ergreifendste aller Erkenntnisse bleibt auch für ihn der geheimnisvolle Zusammenhang zwischen Religion und Sittlichkeit, Glauben und Glück. Wie der Verlust des Kinderglaubens oft zu Sünde und Verbrechen führt, so ist die Religion auch wieder imstande, aus Sündern Heilige und aus Verzweifelnden glückliche Menschen zu machen. Der Verfasser schildert unter der Aufschrift „Die Glocken von Vineta“ den Eindruck, als ein Sängerkorps aus einer benachbarten Stadt das erste Mal in der Anstaltskirche ein Hochamt aufführte: An 400 Verbrecher lauschten der Musik wie einem versunkenen Märchen der Kinderzeit, und mehrere brachen vor Schmerz und Wehmut ohnmächtig zusammen. So lebt oft auch in dem verworfensten

Menschen die Erinnerung an ein verlorenes Paradies.

Zu den lehrreichsten Einblicken gehören wohl die Offenbarungen über den Entwicklungsgang der Sträflinge. Schlechte Bücher, Verführung im Kino, in schlimmer Gesellschaft, in rauschenden Vergnügungen, erbliche Belastung, Sinnenglut, Jähzorn, Geldgier zerstören nach und nach die guten Keime. Und eine Sünde führt zur andern, ein Verbrechen zum andern. Es erfordert deshalb unendliche Geduld und die ganze Liebe des Guten Hirten, um diese Unglücklichen zu verstehen und ihnen nahe-zukommen. Meist sind sie mit Gott und den Menschen ganz zerfallen.

Der Seelsorger eines Zuchthauses ist nun zwar der beste Freund der Sträflinge, aber es ist ihm dennoch schwer, ihr Vertrauen zu gewinnen. Er gilt vorerst als Bundesgenosse der strafenden Obrigkeit, gegen die eine wahre Verschwörung des Gaunervolkes einmütig ankämpft. Es gibt auch so etwas wie eine Gaunerehre, die darin besteht, daß die Verbrecherwelt einander nicht verrät, sondern sich gegenseitig hilft, und eine Gaunersprache mit bilderreichen Geheimnissen. In diese Geisteswelt muß der Anstaltsgeistliche eindringen, wenn er die Herzen gewinnen will. Andererseits ist der Seelsorger der Anstaltsleitung gegenüber verpflichtet, alles zu tun und zu fördern, was die strenge Zucht im Hause sichert. Über diese Pflichten und Fragen, die ein besonders schwieriges Gebiet der Pastoral bilden, hat ein anderer Gefängnisgeistlicher, der Kapuziner P. S. Greinwald in München, eine kleine, aber wertvolle Schrift verfaßt, die eigene Erfahrungen mit den Lehren der Moralisten verbindet². Von diesem Büchlein aus gewinnen die Erzählungen Arthofers noch mehr an Reiz und Wert. Erzieher und Seelsorger, Prediger und Psychologen, wer immer sich mit den tiefen Rätseln des Guten und Bösen in der Menschheit beschäftigt, findet hier besinnlichen Stoff zum Nachdenken, Mut für eigene Aufgaben und Erleuchtung zur Beurteilung der Menschen.

² Gedanken und Ratschläge zur Gefängnisseelsorge. Von P. Sigisbert Greinwald, Kapuziner, Kurat der Münchener Gefängnisse. 8^o (23 S.) Eichstätt 1933, Brönnner & Darntler. Brosch.

Aus dem Dunkel der Kerkermauern wird der Blick vielfach auch in jene Fernen geführt, wo mancher von den Verschwundenen noch eine Heimat besitzt oder hofft. Und ergreifend klingen, manchmal in tagebuchartigen Aufzeichnungen niedergelegt, die Klagen des Heimwehs nach der Familie, nach Vater und Mutter und Kind. Wenn z. B. eine von Leid gebeugte, aber verzeihende Mutter in den Sprechsaal kommt, ihren Sohn zur Buße mahnt und ihm eine liebevolle Aufnahme in ihren Armen verspricht, wenn eine andere an der Pforte erscheint, um ihrem Kinde den Vater im „Spital“ zu zeigen, oder ein junges Mädchen, mutterlos, dem Vater in die Arme stürzt, der vor Scham und Schmerz vergeht; wenn ein gebückter Greis sinnend vor dem großen Hause sitzen bleibt, wo er zwei Söhne, einst die Hoffnung seines Alters, aber jetzt verstockte Verbrecher, vergebens zur Umkehr gemahnt hat: das sind Bilder, die Abgründe des Leides um der Sünde willen jäh aufreißen.

Für die Welt aber, die draußen steht, bedeutet es eine furchtbare Anklage, wenn nicht wenige gebessert entlassene Sträflinge doch wieder dem Verbrechen anheimfallen, weil die Gesellschaft sie pharisäisch nicht aufnehmen wollte, ihnen ehrliche Arbeit versagte und sie unstät umhertrieb. Erschütternd wirkt es, wenn ein ehemaliger Sträfling, dem die Strafe abgekürzt worden ist, sich freiwillig wieder einfindet, weil er nirgends Unterkunft erhält, und als man ihm bedeutet, er habe kein Recht auf einen Platz im Zuchthaus, traurig die Antwort gibt: „So muß ich also wieder etwas anstellen!“ Es gibt aber auch Fälle, wo solche vom Schicksal gezeichnete Menschen sich selbst durch die größten Enttäuschungen nicht irre machen ließen und lieber von Stadt zu Stadt wanderten, um ihr Brot zu erbetteln, bis es ihnen nach Jahren gelang, Achtung und Arbeit zu finden, ja noch fast am Ende eines scheinbar verlorenen Lebens eine glückliche Familie zu gründen.

Die Wanderung durch das „Zuchthaus“ ist wie ein Dahinschreiten am Rande eines brodelnden Kraters. Aber, wie der Verfasser schreibt, an den Hängen des Vesuvs wachsen die Reben der Lacrimae Christi.

Ludwig Koch S. J.